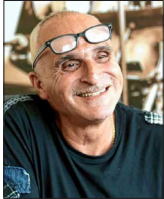


KULTUR-KOLUMNE

Kultur-Kolumnisten im Thementaumel

VON JOSÉ F. A.
OLIVER

Es gäbe viele Sujets, über die in diesen Tagen geschrieben werden könnte. Insonderheit, wo es um eine nicht nur tagesaktuelle Kolumne ginge. Einen Meinungsartikel also, in dem sich die zum „Abfürchten“ ausfransende Zeit und ihre (oft selbstgemachten) Gezeiten offenbaren; sich deren immer aggressiver werdenden Attacken und – äußerst bedenklich: ihre subjektivistisch-geifernden Wahrnehmungen mit ihren gewaltlüsternen, völlig auseinanderklaffenden Interpretationen den Wirklichkeiten stellten. Purer Wahnsinn.

Die schöne Qual der Wahl, könnte der „homo alphabeticus“ spornstreichs einwerfen. Stimmt! Und doch – nicht immer ist die sogenannte „Qual der Wahl“ eine „schöne“ Herausforderung. Apropos „Qual der Wahl“. Im Nu liegt mir mir bei dieser Redewendung ein veritabler Versprecher auf der Zunge und will sich schnurstracks – quasi á la Freud – in diesen Aufschrieb schmuggeln: „die Wahl der

Qual“. Oh je! Genau. Plötzlich auf den Kopf der Vernunft gestellt. Sei's nicht immer drum. Aber! Humor tut mehr als gut! Angesichts einer überbordenden Unruhe, die „wir“ uns in dieser Welt tagtäglich aufs Unverständlichste beschieren.

Doch zurück zum eigentlichen Thementaumel. Allein der jüngst wieder einmal – schwuppdwupp – wie aus dem vollen Nichts davongeglittene Monat Oktober böte Kolumnen-Stoff in ungeahnter Hülle und Fülle. Für denjenigen, der schreibt, wäre allein die Buchmesse gleich mehrere umfangreiche Beiträge wert, die dann allerdings den Rahmen der Zeilenmenge, die dem Kultur-Kolumnisten zur Verfügung steht, sprengte. In diesem Jahr waren die Philippinen Ehrengast. 7.641 Inseln zählt das Archipel und – Europa möge aufhorchend staunen: 139 Sprachen, die von 109 Millionen Menschen gesprochen werden.

Unbekannte Literatur

Wie viele unverhohne Literaturen mag diese Vielfalt wohl bergen? 139 Sprachen und in jeder mindestens eine, zumindest vielen wahrscheinlich durchweg unbekannte Literatur? Die sogenannte „orale Literatur“ natürlich mit bedacht. Wobei erwähnt sein soll, dass die meisten Bücher dort auf Englisch und Tagalog/Filipino geschrie-

ben werden. Dennoch. Da schlummert Einiges und wohl niemals Repräsentiertes bei 139 Sprachen ... Unglaublich, oder? Kennen Sie eine Schriftstellerin oder einen Autor von den Philippinen? Mir fällt mit Mühe und Not José Rizal ein. Nationalheld des Inselstaates und Klassiker der philippinischen Literatur.

Sein Roman „Noli me tangere“ – ein empfehlenswerter Titel –, der sich mit dem spanischen Kolonialismus und dem ihm kniefälligen katholischen Klerus auseinandersetzt. Ein Meisterwerk, das nicht nur nebenbei auch noch eine Liebes(un)-geschichte erzählt. Wäre da nicht noch die Gala-Übersetzung eines Buches der Autorin Caroline Hau gewesen, die wir Susann Urban zu verdanken haben: „Stille im August“. Die Geschichte(en) zweier Frauen, deren Schicksale die heutige Wirklichkeit jener Breitengrade exemplarisch verkörpern: die politischen und sozialen Verhältnisse, die viele in die Migration zwingen. Davon über zwei Millionen Frauen.

Auf der Messe waren die Welten der Welt greifbar. Es könnte, wer dort gewesen ist, schlicht und einfach und rucksackvoll sagen: „ich war schon nach ein paar Stunden ausgebucht!“ Da sind beispielsweise all die Ausgezeichneten und die überwältigende Mehrheit der Schreibenden, die es nicht geschafft hat, einen der

begehrten Literaturpreise zu ergattern. All diejenigen, die beispielsweise, bekannt oder unbekannt, auf Platz zwei gelandet sind; oder als Dritte, Vierte, Fünfte auch nicht durch die Jury-Ziele kamen; oder es gar nicht erst geschafft hatten, zu den Nominierten zu zählen.

Beim Nobel-Preis war es dieses Mal wenig überraschend. Zumindest was den – sagen wir der Einfachheit halber – „westlichen“ Erwartungshorizont betraf. Mit László Krasznahorkai aus Ungarn im Grunde eine gute Wahl. Sein Roman „Melancholie des Widerstands“ ist eine dringend empfohlene Lektüre ins Ganze unserer Zeit.

Das Leitmotiv dieses Buches: „Es vergeht, aber es geht nicht vorüber“. Um schließlich ein paar Zeilen später, schon die Stimmung der Erzählung zu spüren: „Die Ordnung der Gewohnheiten war in Frage gestellt, die Alltagsreflexe zerrüttete ein unhemmbar wucherndes Chaos, die Zukunft war hinterhältig, die Vergangenheit von der Erinnerung abgeschnitten, das Funktionieren des täglichen Lebens unberechenbar geworden bis hin zur Resignation.“ So häufig diese Zeilen. Für die gesamte Welt. Auch wenn es in diesem Roman vornehmlich um Osteuropa geht. Eine Anmerkung, selbst zu dieser (schwedischen) Jury-Entscheidung: Erneut eine

weitere literarische Stimme aus Europa, obwohl die Welt so groß – die Philippinen mögen stellvertretend grüßen – na ja, Sie wissen, was ich meine.

Lesung beim Herbstlenz

Heute und morgen können Sie die Literatur noch einmal hautnah erleben. Seit gestern ist der zweite Teil des Hausacher Leselenzes, der Herbstlenz, zu Gange. Heute wird es eine Führung auf dem Astrid-Lindgren-Weg, dem Kinder- und Jugendliteraturpfad, geben und abends wird der Leselenz-Preis der Thumm-Stiftung für Junge Literatur an Sarah Jäger verliehen. Am Sonntag verabschiedet der Dichter Thomas Möhlmann die diesjährige Gastsprache des Leselenzes, das Niederländische. Sarah Jäger, die ebenso mit dem diesjährigen deutschen Jugendliteratur-Preis ausgezeichnet wurde, liest heute aus ihrem Roman und morgen hören Sie die jüngsten Verse Möhlmanns: „Uns rettet und verschlingt, dass wir glauben / wir lieben aus ganzem Herzen die Über-sichtlichkeit.“ Schauen Sie wunderfitzig ins Programm: www.leselenz.eu.

Bis bald!